



# GOTTVERTRAUEN UND SELBSTBEHAUPTUNG



GESCHICHTE DER  
SCHWERINER GEMEINDE ST. ANNA  
UND IHRER *KIRCHE*



*Georg M. Diederich*

Heinrich-Theissing-Institut Schwerin

## IMPRESSUM

© 2013

### VERLAG

Heinrich-Theissing-Institut Schwerin

### REDAKTION

Ursula Knauff

### RECHERCHE

Uta Biskup, Bärbel Müller

### GESTALTERISCHES KONZEPT UND LAYOUT

Detlef Ringer

### UMSCHLAG

Detlef Ringer, Wolfgang Spuler

### BILDBEARBEITUNG

Wolfgang Spuler

### DRUCK

Turo Medien Druck GmbH Schwerin

ISBN 978-3-9814985-1-6

### BILDNACHWEIS UMSCHLAG UND HAUPTTITEL

Fensterbilder in der Kirche St. Anna  
zu Schwerin (AEAS)

## VERZEICHNIS DER IM TEXT

### NICHT ERLÄUTERTEN ABKÜRZUNGEN

AEAS	Archiv des Erzbischöflichen Amtes Schwerin
AEH	Archiv Erzbistum Hamburg
AHR	Archiv der Hansestadt Rostock
BAOS	Bistumsarchiv Osnabrück, jetzt Diözesanarchiv
BStU	Bundesbeauftragte(r) für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR
CIC	Codex Juris Canonici (Codex des kanonischen Rechts)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
HAG	Hauptauftraggeber (hier: beim Rat der Stadt Rostock)
HAK	Historisches Archiv der Stadt Köln
LHAS	Landeshauptarchiv Schwerin
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
PA	Pfarrarchiv
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMA(D)	Sowjetische Militäradministration (in Deutschland)
StA	Stadtarchiv Schwerin

# INHALT

<i>Geleitwort</i>	4		
<i>Kleine Kirche an der Schlossstraße</i>	5		
<i>Eine Kirchenführung</i>	7		
<i>Neubaupläne und Abrissdrohung – Die Geschichte der Kirche St. Anna zu Schwerin</i>	13		
<b>DER WEG BIS ZUM KIRCHBAU (1663 – 1790)</b>	13		
13 ♦ Auftakt in der Schlosskirche			
16 ♦ Kapelle über dem Pferdestall			
19 ♦ Die Kapelle an der Wasserstraße			
<b>VON DER GRUNDSTEINLEGUNG BIS ZU ERSTEN NEUBAUPLÄNEN (1791 – 1895)</b>	24		
24 ♦ Kirchenneubau an der Burgstraße			
29 ♦ Zierde der Stadt und Sorge der Gemeinde			
32 ♦ Zweiter Schulneubau und neue Kirchbaupläne			
34 ♦ Gemeindefriedhof und Baulotterie			
38 ♦ Neues Dilemma: Schule oder Kirche?			
<b>VERSCHOBENER NEUBAU, NEUE AUSMALUNG UND VERHINDERTES GESCHENK (1896 – 1932)</b>	40		
40 ♦ Entscheidung für den Schulbau			
46 ♦ Nachbarschaftsklage und Zwangsrenovierung in den Jahren 1906 bis 1908			
50 ♦ Neue Risse – neue Chancen			
<b>KIRCHE UNTER DIKTATUREN – ABRISSDROHUNGEN UND NEUBAUPLÄNE (1933 – 1960)</b>	53		
53 ♦ Die Zeit des Hakenkreuzes			
57 ♦ Kirchbaupläne unterm Sowjetstern			
		61	
		<b>DRITTE AUSMALUNG, ERNEUTE ABRISSDROHUNG UND PROVISORISCHE KATHEDRALE (1961 – 1988)</b>	
		Neugestaltung des Kircheninneren ♦ 61	
		Die Kirche muss weg – sozialistische Stadtzentrumspläne ♦ 70	
		Unerwartete Wendung:	
		Erweiterungsbau und provisorische Kathedrale ♦ 73	
		Kathedrale oder Propsteikirche? ♦ 86	
		90	<b>AUFBRUCH IN EINE NEUE ZEIT (1989 – 2009)</b>
		100	<i>Gestalten der norddeutschen Kirchengeschichte – Die Fensterbilder in St. Anna</i>
		103	<i>Zeittafel zur Gemeindeggeschichte von 1663 bis 1961</i>
		137	<i>Literatur- und Bildnachweis</i>
		138	<i>Die Geistlichen in der katholischen Gemeinde zu Schwerin von 1666 bis 2013</i>
		145	<i>Die Organisten von 1741 bis 2013</i>
		146	<i>Die Lehrer, Küster und Organisten in der katholischen Gemeinde zu Schwerin von 1694 bis 1939</i>

## GELEITWORT

Liebe Leserin und lieber Leser!

Jedes Haus atmet seine Geschichte, erst recht jede Kirche. Auch unsere St. Anna-Kirche atmet sie.

Mancher weiß, wann sie gebaut und geweiht worden ist. Doch nur wenige kennen die gesellschaftlichen Bedingungen und Ereignisse, die im Laufe von drei Jahrhunderten das Leben der Gemeinde geprägt haben. Auch die Namen der Geistlichen, die hier in vergangenen Zeiten Verantwortung getragen, die Namen der Ordensschwestern und vieler anderer, die als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den verschiedenen Feldern der Gemeinde gewirkt haben, sind heute kaum noch bekannt. Sogar diejenigen, die sich maßgeblich für den Bau und den Erhalt der Kirche engagiert haben, sind weitgehend vergessen.

Unser Blick ist von der Erfahrung des eigenen Lebens geprägt und reicht nur Jahrzehnte zurück. Mehr und mehr Menschen bemühen sich, in der eigenen Familie nach den Wurzeln ihrer Herkunft zu suchen.

Auch im Leben unserer Gemeinden können wir vieles nur erahnen.



Wer waren sie, die über die Stufen von der Schlosstraße oder vom Pfarrhof her die Kirche betreten haben? Wie vielen ist diese Kirche ein Zuhause geworden? Wie oft sind Menschen mit all ihren Lebenswunden hierher gekommen und haben Heilung erfahren? Welche Lieder sind hier erklingen in so unterschiedlichen Zeiten? Welche Gefahren haben dieses Haus des Glaubens bedroht, welche Feste der Freude durften hier gefeiert werden?

Unsere St. Anna-Kirche atmet bis heute Geschichte, Glaubensgeschichte, Gemeindegeschichte – und immer auch Gottes Geschichte mit uns Menschen hier in Schwerin und in ganz Mecklenburg.

Das vorliegende Buch will uns in Wort und Bild in diese Geschichte hineinführen. Möge denen, die diesen Band in die Hände nehmen und darin lesen, das Herz wach werden für unsere St.-Anna-Kirche, für diesen Ort des Segens, des Gebetes, des Schweigens und Verweilens.

*Horst Eberlein, Propst  
Schwerin, im November 2013*

## KLEINE KIRCHE AN DER SCHLOSSSTRASSE

**M**itten in der Fußgängerzone der Landeshauptstadt Schwerin, zwischen Marienplatz und Märchenschloss, liegt die katholische Propsteikirche St. Anna. Man muss schon ein Stück zurücktreten, um das in die Häuserzeile der Schloßstraße eingefügte Gebäude mit spätbarocker Fassade als Kirche zu erkennen. Wenn man dann den kleinen Turm auf dem holländischen Dach entdeckt hat, sind alle Zweifel am Sinn und Zweck dieses Hauses zerstreut. Ein Schild neben dem Eingangsportal verkündet, dass die stabilen Mauern mit den hohen Fenstern einen katholischen Gottesdienstraum bergen.



Auch eilige Besucher Schwerins schauen jetzt unwillkürlich zur gegenüberliegenden Seite. Am Ende der Schusterstraße, die hier in die Schlosstraße mündet, trifft der Blick auf den hochaufragenden Chor des Domes. Dieser Zeuge aus einer fast 400 Jahre währenden katholischen Epoche ist seit der Reformation ein lutherisches Gotteshaus. Damals erlosch katholisches Leben in Mecklenburg und in den benachbarten norddeutschen Ländern. Neue Kirchenordnungen im Rang von Landesgesetzen verboten die Ausübung des alten Glaubens. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg ergaben sich neue Möglichkeiten für die Glaubensfreiheit von Minderheiten.



Abb. S. 5:  
**Kirche St. Anna zu Schwerin,  
Straßenseite,  
Blick nach Osten**

Abb. links:  
**Kirche St. Anna zu Schwerin,  
Straßenseite,  
Blick nach Westen**

Abb. rechts:  
**Blick vom Dach  
der Kirche St. Anna  
auf den Schweriner  
Dom**



Abb. S. 8, oben:  
**Relief zum Lebensweg  
von Niels Stensen**  
unten:  
**Kanzel in der Kirche  
St. Anna**

Abb. S. 9,  
Mitte, oben:  
**»Maria mit dem Kind«  
Spätgotische Holzfigur**  
Mitte, unten:  
**Taufbecken aus Granit  
auf schmiedeeisernem  
Ständer**  
rechts:  
**»Anna selbdritt«  
Mittelalterliche Figurengruppe  
im Sandsteinschrein**

Unter herzoglichem Schutz kamen auch wieder Katholiken ins lutherische Mecklenburg.

Die erste katholische Gemeinde des Landes nach der Reformation wurde in Schwerin gegründet. Im Jahre 2009 konnte sie das dreihundertjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Aus welchen Wurzeln sie entstand, wie sie sich entwickelte, wie sie zu ihrer Kirche St. Anna kam, wie katholischer Glaube sich von Schwerin aus wieder über das ganze Land verbreiten konnte und wie es heute um St. Anna, um die Gemeinde und ihre kleine Kirche an der Schlosstraße bestellt ist – das alles will das vorliegende Buch erzählen.

Bevor aber der Blick zurück geht auf die Anfänge vor drei Jahrhunderten, soll erst der Kirchenraum in seiner heutigen Gestalt vorgestellt werden.

## EINE KIRCHENFÜHRUNG

**W**er die Klinke der schweren Eingangstür von St. Anna an der Schlosstraße herunterdrückt, der gelangt über einen kleinen Vorraum sogleich in das Innere der Kirche. Die meisten Besucher sind erstaunt über die freundliche Atmosphäre, die sie empfängt. Die schlichte Ausmalung des klassizistischen Saalbaues in leicht getönten Wandfarben wirkt dabei eher nüchtern und kühl. Eine Doppelreihe gläserner Lampen führt den Blick sofort auf das bronzene Kreuzifix, das über dem Altar aus Sandstein schwebt. Im Hintergrund leuchtet matt ein goldverkleideter Tabernakel, der in einem steinernen Strahlenkranz

Innenansicht der Kirche  
St. Anna,  
Blick in Richtung Apsis

ruht. Links vor den Altarstufen steht – aus Stein und Bronze gefügt – der Ambo. Der Berliner Künstler Paul Brandenburg schuf dieses Ensemble im Jahre 1985. Vor der Wucht des Eindrucks, den es vermittelt, treten alle weiteren Elemente in der Ausstattung des Kirchenraumes zunächst zurück.

Auch 1795, als die Kirche nach vierjähriger Bauzeit geweiht wurde, zog der Altarraum sofort die Aufmerksamkeit der Eintretenden auf sich. Damals schmückte ein Fresko des böhmischen Malers Cajetan Bartsch die östliche Giebelwand. In bewegten Szenen zeigte es Ölberg-





stunde, Kreuzigung, und Auferstehung Christi. An den Seitenwänden befanden sich Gemälde mit weiteren biblischen Darstellungen. Altar und Kommunionbank, die mit vielen barocken Verzierungen versehene Kanzel, die Beichtstühle und auch die Brüstung der Orgelempore waren aus dunklem Holz gefertigt. Die Entwürfe dazu stammten von Carl Theodor Severin, der später das herzogliche Seebad Heiligendamm erbaute. Von der gewölbten hohen Decke des einschiffigen Kirchenraumes hingen schwere Leuchter, auf denen während des Gottesdienstes Kerzen brannten. Tagsüber war es allerdings sehr hell in dieser Kirche. So hell, dass man später sogar Jalousien vor den Fenstern angebracht hatte.

Damals gab es die bunten Glasfenster noch nicht. Einige wurden 1914 eingebaut, andere kamen erst 1985 dazu. Die Bilder darin zeigen große Gestalten, die über die frühe Kirchengeschichte Mecklenburgs erzählen und uns zu den Anfängen christlichen Glaubenslebens an der südlichen Ostseeküste führen. Hier findet man den heiligen Ansgar, der im 9. Jahrhundert das Erzbistum Hamburg-Bremen begründete. Hier sieht man St. Ansverus und St. Gottschalk, die beide im 11. Jahrhundert den Märtyrertod starben. Die heiligen Bischöfe Vicelin und Berno



standen am Anfang der Bistümer Oldenburg und Schwerin. Leben und Wirken dieser Glaubenszeugen des Nordens wird in einem gesonderten Kapitel zu den Fensterbildern dargestellt.

Auch zu den weiteren Kirchenfenstern von St. Anna folgen dort nähere Erläuterungen. Mit dem Bild des heiligen Vitus stellt sich sofort die Frage, was diesen frühchristlichen Märtyrer wohl mit Mecklenburg verbinden mag. Ebenso erklärungsbedürftig ist es, wie das Fensterbild der heiligen Elisabeth von Thüringen in eine norddeutsche Diaspora-Kirche kam. Und nur wenige der zufälligen Kirchenbesucher werden den dänischen Naturforscher und Bischof Niels Stensen kennen, der 1686 in Schwerin starb. Aber zu Niels Stensen birgt der Kirchenraum von St. Anna noch ein weiteres, ein erklärendes Bildnis. Die meisten Besucher entdecken das bronzene Relief, das unterhalb der Empore die westliche Giebelwand des Kirchenraumes schmückt, erst beim Hinausgehen. Es zeigt die Lebensstationen Stensens, der 1638 in Kopenhagen geboren worden war. Man sieht dort den berühmten Anatomen, der an den Universitäten in Amsterdam, Leiden und Paris – und später auch in seiner Vaterstadt – den Aufbau und die Schönheit des menschlichen Körpers erklärte. Der Betrachter



wird auf den Spuren des genialen Naturforschers nach Florenz geführt, wo Stensen das Werden der Erde entdeckte und so zum Begründer der Geologie wurde. Über die Konversion zum katholischen Bekenntnis findet Stensen zur Nachfolge Christi, die er mit Karriereverzicht und Priesterweihe besiegelt. Den späteren Bischof und Apostolischen Vikar Niels Stensen begleitet man über Hannover, Münster und Hamburg bis nach Schwerin, wo sein irdisches Leben in Armut und Krankheit scheinbar erfolglos zu Ende ging.

Es mag verwundern, dass gerade zu Niels Stensen zwei Bilder in der katholischen Kirche an der Schweriner Schlossstraße zu sehen sind. Zwei Bilder von St. Anna dagegen scheinen eher eine Selbstverständlichkeit in einer Kirche, die der Mutter Anna geweiht ist. Da ist zum einen das Kirchenfenster, in dem die heilige Anna zusammen mit ihrer Tochter, der Gottesmutter Maria, und dem Jesuskind abgebildet sind. Die Mutter Mariens steht in dieser Darstellung allerdings mehr am Rande, ist eben die gütige Großmutter Jesu. Viel stärker zeigt sich die Mutterrolle Annas in der kleinen mittelalterlichen Figurengruppe ›Anna selbdritt‹, dem kunsthistorischen Kleinod der Schweriner Propsteikirche. Die wunderbar bemalte Holzszulptur im goldenen Strahlenkranz befindet sich in einem Sandsteinschrein auf der linken Seite der Altarwand. Rechts vom Altar sieht man eine bemalte Muttergottesstatue, die ebenfalls aus vorreformatorischer Zeit stammt. Wesentlich jünger ist das Taufbecken aus Granit, eine Arbeit aus der Schweriner Schleifmühle, die der Herzog 1795 zur Einweihung der Kirche schenkte. Der achteckige Stein ruht auf einem schmiedeeisernen Ständer, den damals der Schweriner Schlossermeister Berger anfertigte.

Über der Empore an der Rückwand des Kirchenraumes erblickt man die Orgel. Bereits 1792 wurde ein erstes Instrument aus Orgelteilen, die aus dem Dom stammten, hier errichtet. Die Firma Rudolf Böhm aus Gotha baute 1987 die inzwischen vierte Orgel in St. Anna. Der Orgelprospekt, der wohl ebenfalls aus dem Schweriner Dom



*Abbildungsvermerke  
siehe S. 6.*



hierher kam, wurde schon vor dem Bau von St. Anna gefertigt. Man hat ihn – ebenso wie die noch aus alter Zeit erhaltenen Beichtstühle, die Kanzel und die Brüstung der Orgelempore – bei einer Grundrenovierung 1960 mit hellen Farben übermalt. Im selben Jahr entstand auch der in Gold und kräftigen Farben gehaltene Kreuzweg von Georg Nawroth. Von diesem Künstler stammte ebenfalls ein hochaufragendes Bildnis des auferstandenen Christus, das als Mosaik direkt auf der damaligen Altarwand aufgebracht war, allerdings bei der Erweiterung des Kirchenraumes 1984 nicht erhalten werden konnte. Damals stellte Bischof Heinrich Theissing seine Kathedra in der Propsteikirche auf – und so wurde die Propsteikirche St. Anna vorübergehend zu einer provisorischen Kathedrale. Bei diesem letzten Umbau entstand auch die kleine Unterkirche, zu der zwischen Kanzel und Altarraum eine Treppe hinunterführt. Dem aufmerksamen Besucher werden die beiden Grundsteine nicht entgehen, die hier in



der Kirchenwand die Jahreszahlen 1791 und 1984 zeigen. Die Krypta selbst ist als Werktagskapelle mit zwei Bankreihen eingerichtet. Der Altarraum wird durch das fortgesetzte Halbrund der oberen Kirchenapsis bestimmt. In dessen Mitte steht der ehemalige Kirchenaltar – in der ursprünglichen Ausführung aus Holz, aber etwas verkleinert. Direkt hinter dem Altar zeigt ein barockes Gemälde den leidenden Jesus am Kreuz. Links davon erblickt man

**Innenansicht der Kirche  
St. Anna,  
Blick in Richtung Orgelempore**

eine mittelalterliche Pieta, geschnitzt und bemalt von einem unbekanntem Meister, rechts ein Ensemble aus bronzenem Ambo und in die Wand eingelassenem Reliquenschrein – beides aus den Händen des schon genannten Künstlers Paul Brandenburg.

Die kostbaren Reliquare enthalten sterbliche Überreste des heiligen Ansgar und des seligen Niels Stensen. Diese Heiligengräber im Kirchenraum, durch die sich die Gläu-



Abb. links:  
**Reliquienschein  
in der Krypta von St. Anna**

Abb. rechts:  
**Barockes Gemälde  
mit der Kreuzigung Christi**



**Pieta**  
Spätmittelalter



bigen in der Communio Sactorum – der Gemeinschaft der Heiligen – zu Hause wissen, führen wieder zurück zu den Zäsuren katholischer Kirchengeschichte im Norden. Zwischen den Lebenszeiten von Ansgar und Stensen lagen fast achthundert Jahre. Vom Geschehen nach weiteren dreihundert Jahren zeugen die beiden Bischofswappen, die auf der Rückwand der Unterkirche zu sehen sind. Es sind die Wappen der Bischöfe Heinrich Theissing und Theodor Hubrich, die im zwanzigsten Jahrhundert als Apostolische Administratoren die katholische Kirche in Mecklenburg leiteten. Wie davor schon Weihbischof Bernhard Schräder, an den eine schmiedeeiserne Gedenkplatte im Eingangsbereich vom Pfarrhof aus erinnert, hatten sie ihren Sitz in Schwerin. Für sie alle war die kleine Kirche St. Anna zu einer Zeit, als Deutschland noch gespalten war, die heimliche, die inoffizielle katholische Bischofskirche im Norden.

Wer jetzt aus der niedrigen Krypta wieder die gewundene Treppe emporsteigt, dem wird die kleine Propsteikirche zu Schwerin auf einmal groß und weit vorkommen. Jetzt fällt der Blick zuerst auf die Fensterbilder der südlichen Kirchenwand, an deren Anfang St. Anna steht. Die nach-reformatorische Geschichte der Katholiken in Mecklenburg ist eng mit ihrer Mutterkirche St. Anna verbunden.

Aber am Anfang dieser Entwicklung stand nicht die Verehrung der heiligen Mutter Anna. Der Neubeginn katholischen Glaubenslebens im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin ist mit zwei anderen Namen verknüpft, mit dem des umstrittenen Herzogs Christian I. Louis und dem des unbestechlichen Forschers und Bischofs Niels Stensen. Beide waren Konvertiten, kamen im Laufe ihres Lebens vom evangelischen zum katholischen Bekenntnis. Der

eine legte als Herrscher die Grundlage dafür, dass katholisches Glaubensleben im lutherischen Mecklenburg wieder einen geduldeten Platz fand. Der andere kam als weitsichtiger Seelsorger hierher, um der haltsuchenden Gemeinde eine dauerhafte Existenz zu sichern.

Mit diesen beiden Namen beginnt die nachreformatorische Geschichte der katholischen Gemeinde von Schwerin. Es war eine typische Diaspora-Geschichte, in der es stets darum ging, sich selbst und das eigene Bekenntnis in einer andersdenkenden Welt zu behaupten. Die Kraft für diese Anstrengung nahm man aus einer Quelle, die sich im

Geschenk des Glaubens, in Gebet und Gottesdienst eröffnete; aus einem Gottvertrauen, das auch heute noch anhält und gefragt ist. Am deutlichsten wird dieses Wechselspiel von Gottvertrauen und Selbstbehauptung in der Geschichte des Gotteshauses, das diese Gemeinde ersehnt hatte und nach einhundert Jahren vergeblichen Wartens endlich bauen dürfen, das bald baufällig und viel zu klein war, das mehrmals in seinem Bestand bedroht, zum Abriss freigegeben und schließlich bis zum heutigen Tag immer wieder erneuert, erweitert und umgebaut wurde.

Kirche St. Anna zu Schwerin,  
Hofseite



# NEUBAUPLÄNE UND ABRISSDROHUNG – DIE GESCHICHTE DER KIRCHE ST. ANNA ZU SCHWERIN

## DER WEG BIS ZUM KIRCHBAU (1663 – 1790)

### *Auftakt in der Schlosskirche*

**D**er Mittelpunkt des Glaubenslebens einer christlichen Gemeinde ist dort, wo sie ihre Gottesdienste feiert. Das kann ein Ort unter freiem Himmel sein, ein Zimmer in einem privaten Haus, eine stillgelegte Fabrikhalle oder ein angemieteter Tanzsaal. Für die hier genannten ungewöhnlichen Gottesdiensträume gibt es reale Beispiele aus der Geschichte katholischer Diasporagemeinden. Stets aber war es das ersehnte Ziel, ein würdiges Gotteshaus, eine richtige Kirche zu bauen. Das galt auch für die katholischen Christen, die gut einhundert Jahre nach der Reformation wieder nach Mecklenburg kamen und hier ihren Glauben leben wollten.

Doch im lutherischen Mecklenburg war die Ausübung katholischer Religion zu dieser Zeit noch verboten. Lediglich der Landesherr konnte Ausnahmen von den Regelungen landeskirchlicher Gesetze zulassen. Allein von seiner Gnade war das Wohl oder Wehe konfessioneller Minderheiten im Lande abhängig. Die Herzöge in der Zeit der Reformation und unmittelbar danach waren strenge Verfechter der lutherischen Lehre und duldeten keine abweichenden Glaubensäußerungen. Aber zu Beginn des 17. Jahrhunderts trat mit Johann Albrecht II. von Mecklenburg-Güstrow ein Landesherr zu einer anderen reformatorischen Lehre, zum Calvinismus, über. Als Reichsstand beanspruchte er das Recht, in seiner Güstrower Schlosskapelle reformierten Gottesdienst halten zu lassen. Damit hatte erstmals ein Bekenntnis, das außerhalb der staatskirchlichen Ordnung stand, einen anerkannten Gottesdienstort im nachreformatorischen Mecklenburg gefunden. Als der Herzog dann noch den Güstrower Dom für seine abweichende Religionsübung haben wollte, erregte das erheblichen Protest bei den mecklenburgischen

<sup>11/</sup> Vgl. Schröter, Katholische Religionsausübung, S. 11–13.

<sup>12/</sup> Vgl. Lisch, Wallensteins Kirchen- und Schulregierung, S. 5ff.; vgl. auch Diederich, Katholischer Neubeginn, S. 95f.

<sup>13/</sup> Vgl. Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 7–17.

### **Das Schweriner Schloss um 1650**

Ausschnitt aus dem Kupferstich  
von Matthäus Merian  
(siehe S. 14)

Landständen. In sogenannten Landesreversalen versprachen die mecklenburgischen Herzöge den Verbleib ihrer Untertanen bei der lutherischen Konfession, unabhängig davon, welches Bekenntnis sie selbst annehmen sollten. <sup>11/</sup>

Auch die nächsten mecklenburgischen Herzöge mit abweichender Konfession nahmen das ihnen zustehende Recht, das Glaubensbekenntnis ihrer Untertanen zu bestimmen, nicht in Anspruch. Für sich aber verlangten sie einen würdigen Gottesdienstort, an dem sie ihre Religion öffentlich ausüben konnten. Das galt für Fürst Albrecht von Wallenstein, der von 1628 bis 1631 Herzog von Mecklenburg war und in den Schlosskapellen der Residenzen Güstrow und Schwerin katholischen Gottesdienst halten ließ. <sup>12/</sup> Das galt ebenso für Herzog Christian I. Louis von Mecklenburg-Schwerin, der 1663 konvertierte und dessen Hofkapläne mit Billigung des Reichstages ab 1665 in der Schweriner Schlosskirche die heilige Messe feierten. <sup>13/</sup> Als die meist zugereisten Katholiken nach dem Willen des Landesherrn die Schlosskirche übernahmen, war das für die mecklenburgische Landeskirche ein besonderes



Prospect der Fürstl. Mecklenb. Resid. Stadt  
Schwerin



A. Das Fürstl. Schloss      C. Kirche auf der Schanze      E. Der Bischof's Hof      G. Fürstlicher Besthof      I. Gerber Hoff      L. Mühlen Thor      N. Brücke nach der Stadt  
B. Die Thom. Kirche      D. Das Rathhaus      F. Fürstliche Cantzeley      H. Das Kornhaus      K. Die Mühle      M. Schmiede Thor      O. Brücke nach dem Lustgarten.

Ärgernis. Denn der im Schloss integrierte Kirchbau war erst wenige Jahre nach Einführung der Reformation errichtet worden. Zudem entsprach das nach den Vorstellungen Martin Luthers gebaute Gotteshaus keinesfalls den Vorgaben für den katholischen Gottesdienst. Die Kanzel im Mittelpunkt und der Altar mehr am Rande – das

**Stadtansicht Schwerin  
um 1650**  
Kupferstich von M. Merian

<sup>141</sup> Vgl. Diederich/Bleyen-  
berg/Ringer, Kapelle, S. 13;  
vgl. auch Diederich,  
Katholischer Neubeginn, S. 97f.

konnte der römischen Liturgie kaum gerecht werden. Wie man sich zunächst behelft, ist nicht bekannt. 1669 endlich brachte der erste Apostolische Vikar der Nordischen Missionen, Valerio Macchioni, aus Hannover einen tragbaren Reisealtar. Außerdem firmte er in Schwerin und weihte hier Kelche für die Feier des Messopfers.<sup>141</sup>



Abb. oben:  
**Inneres der Schweriner  
 Schlosskirche um 1650**  
 Ausschnitt aus einem Gemälde  
 von 1839

Abb. rechts:  
**Herzog Christian I. Louis**  
 (\*1627 †1692)



Es sieht nicht so aus, als hätte sich die kleine katholische Hofgemeinde auf einen ständigen Verbleib in der Schweriner Schlosskirche eingerichtet. Anfangs bestand zwar noch Hoffnung, auch in fernerer Zukunft unter dem Schutz eines Nachkommen des jetzigen Landesherrn zu stehen. Aber Herzog Christian I. Louis, der die überwiegende Zeit vom Ausland aus regierte, blieb auch in zweiter Ehe kinderlos. Was würde geschehen, wenn der katholische Herzog starb? In seinem Testament hatte er verfügt, dass sechs Wochen nach seinem Tod der katholische Gottesdienst in der Schlosskirche zu beenden sei. So wurde die Sorge der mecklenburgischen Katholiken um einen künftigen Gottesdienstort immer drängender. In ihrer Not wandten sie sich an den neuen Apostolischen Vikar Niels Stensen, der erstmals im Mai 1685 zu einer Visitation in Schwerin war. Bischof Stensen nahm sich der



Abb. links:  
**Herzogswappen  
 Mecklenburg-Schwerin**  
 Stickerei auf Messgewand, 1683



Abb. links:  
**Bischof Niels Stensen**  
(\*1638 †1686)

Abb. rechts:  
**Abdruck des Siegels**  
**von Niels Stensen**  
Bischofswappen



Sache an und bat den in Paris weilenden Landesherrn, in Schwerin ein Haus für den katholischen Gottesdienst erwerben zu dürfen. Der Herzog sagte Stensen zwar Aufenthaltsrecht in seiner mecklenburgischen Residenzstadt zu, die heilige Messe aber sollte er in der Schlosskirche feiern. Stensen war enttäuscht, zog im Dezember 1685 aber doch nach Schwerin und wirkte hier als einfacher Priester für die Hofgemeinde. Mehrfach mahnte er den Herzog, seinem Antrag nachzukommen und das Fortbestehen katholischer Religionsübung im Land zu sichern. Doch der Landesherr versagte weiterhin den beantragten Kauf

eines Hauses, in dem – unabhängig vom Geschehen bei Hofe – die Feier katholischen Gottesdienstes künftig gestattet sein sollte. Niels Stensen starb im November 1686, ohne die Zusicherung des gewünschten Privilegs zur katholischen Religionsübung in Schwerin erreicht zu haben.<sup>151</sup> Von Stensens Bitte um ein eigenes Gotteshaus, von diesem eigentlich ersten Bauantrag bis zur Weihe einer neuerbauten katholischen Kirche in Schwerin sollten mehr als einhundert Jahre vergehen.

### *Kapelle über dem Pferdestall*

**W**enige Jahre nach dem Tod von Niels Stensen verstarb auch Herzog Christian I. Louis. Die katholische Hofgemeinde musste im Sommer 1692 die Schlosskirche räumen. Frühere Berichte zur Gemeindeschichte von St. Anna gingen von der Annahme aus, dass die mecklenburgischen Katholiken zunächst keinen ständigen Gottes-

<sup>151</sup> Scherz, Niels Stensen, S. 258–261.



Anno 1692. obiit Hugo comitis in Hollandia Ieronimus  
 Dominus meus Christianus Ludovicus Dux Megapolitanus,  
 princeps Vandalorum Suerini & Rariburgis, comes Suerini, Comes  
 Stargardiae & Rostochensium, S. D. Christianissimi Regis  
 equis, cuius corpus inde hic allatum & rite Catholicus  
 exequiis comitante meo & Bernardo Hoffmeister ex  
 pro tempore missionario in Rariburg, exequiis hic plenibus,  
 exequiis & locum funebri, sine magna pompa elatum  
 in publica monasterii Doberranensis iuxta parentes vni  
 in Ecclesia Romana usitato assistentibus mihi supra nominatis  
 sacerdote & Joanne Georgio Rotemburg Legati Magniti-  
 mensis & Hamburgensis Sacellano domestico Popelini 25  
 cuius animae Requiescat in pace (Augusti)

Heuboden ihres Pferdestalles zur Verfügung gestellt hatte.  
 Dieser Pferdestall stand an der Wasserstraße, der heutigen  
 Schweriner Klosterstraße. 171

Der Oberstallmeister Bernhard von Bibow war einer der  
 ranghöchsten Beamten am herzoglichen Hof. Der tole-  
 rante Lutheraner hatte eine französische Katholikin zur  
 Frau. Gabrielle von Bibow, geborene Flavigny de Beau,  
 war 1672 im Gefolge der Herzogin Isabelle Angélique de  
 Montmorency nach Schwerin gekommen. Warum sie in  
 der mecklenburgischen Residenzstadt blieb, obwohl die  
 Herzogin bald wieder nach Paris zurückreiste, ist nicht  
 bekannt. Aus ihrer 1677 geschlossenen Ehe mit Bernhard  
 von Bibow gingen vier Kinder hervor, die alle katholisch  
 erzogen wurden. Schon bevor Gabrielle von Bibow ab  
 1696 die einflussreiche Stellung einer Hofmeisterin be-  
 kleidete, galt sie als wichtige Stütze der katholischen Hof-  
 gemeinde. 181

Frau von Bibow war es wohl auch, die ihren Mann davon  
 überzeugt hatte, der katholischen Minderheit in Schwerin  
 Gastrecht zu gewähren. Was aber sollte werden, wenn die  
 alternde Oberhofmeisterin das Zeitliche segnen würde?  
 Der Gedanke, auch diesen Gottesdienstort bald aufgeben  
 zu müssen, bewog die Gemeinde und ihre prominenten

dienstort in Schwerin fanden. Diese Annahme hat sich  
 inzwischen als falsch erwiesen. 161

Der letzte katholische Hofkaplan, der Benediktinerpater  
 Ernst Borckloos aus Hildesheim, blieb als Missionar bei sei-  
 ner kleinen Gemeinde. Die Sakramente feierte man jetzt  
 – mit Duldung des neuen lutherischen Landesherrn Fried-  
 rich Wilhelm – im sogenannten ›Sacello‹, im ›Kleinen  
 Heiligtum‹. So wurde die erste provisorische Kapelle ge-  
 nannt, für deren Einrichtung die Familie von Bibow den

Erstes Kirchenbuch  
 der Gemeinde St. Anna.  
 Sterbeeintrag  
 Herzog Christian I. Louis

Anmerkungen siehe S. 18.

Trauungsmatrikel im ersten  
 Kirchenbuch der Gemeinde  
 Die Trauungen, wie auch andere  
 sakramentale Handlungen,  
 wurden ›in sacello‹, oder ›in cubi-  
 culo privato‹ vorgenommen.





Fürsprecher immer wieder, den jeweiligen Herzog um eine eigene Kirche zu bitten. Im Jahre 1695, zehn Jahre nach dem ersten Antrag auf ein eigenes Gotteshaus durch Niels Stensen, trug der kaiserliche Gesandte, Graf von Eck, den herzoglichen Räten dieses Anliegen erneut vor. Da-

#### Sakrale Gefäße aus der Anfangszeit der Gemeinde

Abb. oben:

##### Kännchen

(Punze unter Standfläche:  
800er Silber, Handarbeit.

H: 65 mm)

Abb. Mitte:

##### Ölgefäß

in Form eines Türmchens

(Silber, innen vergoldet.

H: 100 mm, Dm: 34 mm.

Gravur außen: ›A.J.‹

Punze unter Standfläche:

›CALLFS‹)

Abb. unten:

##### Ciborium

(Silber, innen vergoldet.

H, mit Deckel: 47 mm,

Dm: 40 mm.

Punze unter Standfläche:

Halbmond, Krone, Löwe)

<sup>16/</sup> Vgl. Diederich, Katholischer Neubeginn, S. 106–112.

<sup>17/</sup> Vgl. Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 34.

<sup>18/</sup> Vgl. Scherz, Niels Stensen, Bd. II, S. 263; vgl. auch Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 21–23.

<sup>19/</sup> Vgl. LHAS, 2.12–3/4,

Nr. 1695–4; vgl. auch Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 34f.

<sup>110/</sup> Vgl. LHAS, 2.12–3/4, Nr. 1451. Bereits im März 1692 hatte der herzogliche Rat von Bünsow das ursprüngliche Anliegen Stensens dem Herzog erneut vorgetragen. Ganz konkret nannte er für den Kauf von Hausgrundstück oder Bauplatz die Schweriner Schelfe. Damals feierte man aber noch in der Schweriner Schlosskirche die heilige Messe, weswegen der katholische Herzog wohl nur ausweichend antwortete.

Vgl. LHAS, 2.12–3/4, Nr. 1393.

<sup>111/</sup> Vgl. Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 37f.

<sup>112/</sup> Vgl. LHAS, 2.12–3/4,

Nr. 1444; vgl. auch Diederich, Katholischer Neubeginn, S. 113f.

mals ging es um Verhandlungen zur Neuaufteilung des Landes Mecklenburg. Der Kaiser wäre, so der Gesandte, durchaus zu Zugeständnissen an den Herzog von Mecklenburg-Schwerin bereit, wenn dafür den Katholiken in der Residenzstadt ein Ort freier Religionsausübung zugestanden würde. Man einigte sich schließlich darauf, alles so zu belassen wie es war. Das bedeutete lediglich eine stillschweigende Duldung katholischen Glaubenslebens auf dem Bibowschen Hof und in den Häusern weiterer katholischer Hofbeamter. <sup>19/</sup>

Als Leiter der kleinen mecklenburgischen Gemeinde griff Pater Borckloo zwanzig Jahre nach dem Tode Stensens dessen Anliegen erneut auf. <sup>110/</sup> Er wandte sich 1706 an den ersten Hofbeamten des Herzogs, den 1697 zum katholischen Glauben konvertierten Geheimratspräsidenten Graf von Horn, und schlug diesem den Bau eines Hauses in der Schweriner Neustadt (Schelfe) vor, in dem man die heilige Messe feiern und Wohnungen für katholische Priester einrichten könnte. Die erhoffte freie Religionsausübung auf der Schelfe wurde allerdings nie gestattet. <sup>111/</sup>

Im Jahre 1711 schien dann der Traum vom eigenen neerbauten Gotteshaus zum Greifen nahe. Zwei Jahre zuvor hatten Jesuiten die Schweriner Gemeinde übernommen und in Schwerin eine Missionsstation gegründet. Erster Schweriner Missionspfarrer war der Jesuitenpater Gerard Dumont. In seiner Amtszeit versuchte der neue kaiserliche Gesandte, Graf von Schönborn, beim mecklenburgischen Herzog die Genehmigung für einen katholischen Kirchbau in Schwerin zu erreichen. Der Graf hatte ein solches Privileg bereits für die Katholiken in Hannover und in Braunschweig bei deren Landesherrn erwirkt. Doch der Versuch in Schwerin blieb erneut erfolglos. Die in Aussicht gestellte Genehmigung zum Grundstückserwerb und Kirchbau wurde nicht erteilt. <sup>112/</sup>

1724 verstarb im Alter von 81 Jahren Oberhofmeister Bernhard von Bibow. Das Anwesen der Bibows war hoch verschuldet, so dass seine kranke und ebenfalls betagte Witwe ihren Hausstand aufgeben musste. Um den Kapellenstandort für die Gemeinde zu erhalten, mietete Pater

Dumont das Wohnhaus für jährlich 70 Taler, was damals mehr als die Hälfte der Gemeindeeinkünfte ausmachte. Allerdings konnte aus dieser Summe weder die Schuldenlast bedient noch die dringend notwendige Instandsetzung des Hauses vorgenommen werden. Als dann Gabrielle von Bibow am letzten Tag des Jahres 1725 verstarb, begannen die Gläubiger auf einen Verkauf des Anwesens zu drängen. <sup>113/</sup>



<sup>113/</sup> Vgl. Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 88f.; vgl. auch Jahresbericht der Jesuiten von 1725, in: Bleyen-berg/Enselein/Neufeld/Seegrün (Übers.), Kapelle Bd. II, Jahresberichte, S. 28 – 30.

<sup>114/</sup> Vgl. Bleyenberg/Enselein/Neufeld/Seegrün (Übers.), Kapelle Bd. II, Jahresberichte, S. 20 – 37.

<sup>115/</sup> PA St. Anna Schwerin, 3.095–1. Generalinventur des Bibowschen Anwesens durch den kaiserlich bestellten Notar Caspar Heinrich Ölcker von 1730.

*Anmerkungen zur S. 20:*

<sup>116/</sup> Vgl. Diederich/Bleyen-berg/Ringer, Kapelle, S. 86 – 91.

<sup>117/</sup> Ebd. S. 91; Vgl. auch Bleyen-berg/Enselein/Neufeld/Seegrün (Übers.), Kapelle Bd. II, Jahresberichte, S. 45 – 54.

<sup>118/</sup> PA St. Anna Schwerin, 3.095, Nr. 6; vgl. auch Diederich/Bleyenberg/Ringer, Kapelle, S. 92.

**Kelch, Silber vergoldet, 1725**  
(H: 230 mm, Dm Kuppe: 87 mm)  
Geschenk des kaiserlichen Statthalters in Böhmen, Graf Franz Anton von Sporck (\*1662 †1738), dessen Mutter eine geborene von Fineke (mecklenburgischer Adel) war.

## Die Kapelle an der Wasserstraße

**E**s war ein Glück für die Gemeinde, dass sich lange kein Käufer fand. Das lag zum einen an der wirtschaftlich und politisch katastrophalen Lage in Mecklenburg, die durch langjährige Fehden zwischen dem mit kaiserlicher Exekution belegten Herzog Leopold und den Landständen verursacht war. Die dauernde Anwesenheit der Exekutionstruppen verschlimmerte die Situation für die Bevölkerung noch. Handel und Wandel kamen weitgehend zum Erliegen. <sup>114/</sup> Zum anderen waren alle Gebäude auf dem sonst günstig gelegenen Bibowschen Grundstück an der Schweriner Burgstraße in einem so maroden Zustand, dass ein möglicher Käufer mit einer Komplettanierung rechnen musste. <sup>115/</sup>

Im Juni 1734 gelang es dann P. Karl von Stöcken SJ, den dauerhaften Verbleib der Gemeinde auf dem Bibowschen Anwesen zu sichern. Der junge Jesuitenpater, der im offiziellen Schriftverkehr mit dem Pseudonym ›Carolus Burchardins‹ unterzeichnete, war 1730 nach Schwerin gekommen und hatte den kranken Gerard Dumont zwei Jahre später als Missionspfarrer in Schwerin abgelöst. Er begann sofort, einen Plan für den Erwerb des Grundstückes zu schmieden, auf dem die Kapelle stand. Die Gläubiger brachte er dazu, auf einen beträchtlichen Teil ihrer Forderungen zu verzichten. Aus Erbschaften und Spenden vermöglicher Gemeindeglieder hatte er bald ein Drittel der Kaufsumme von 1800 Talern zusammen. Für den Rest wollte er einen Kredit aufnehmen, der aus erwarteten Mieteinnahmen des Bibowschen Wohnhauses getilgt werden sollte.

Nun war ein Kauf des Anwesens durch die nur geduldete katholische Gemeinde oder gar durch den Jesuitenpater im lutherischen Mecklenburg aus rechtlichen Gründen nicht möglich. Pater von Stöcken fand auch hier einen Ausweg: Er bat die Witwe Dorothea von Baroldt, geborene von Fineck (Fineke), als offizielle Käuferin des Grundstückes aufzutreten. Frau von Baroldt, die Jahre zuvor katholisch geworden war, stimmte dem Vorhaben zu.

Herr. Hoff-Meister und Herr. Hoff-Meister  
 in von Bibowen Creditorum organisch  
 unterzeichnet und unterschrieben. So ge-  
 schahen Ditzwain d. 16. Junij Anno 1734.  
 Carolus Burchardus S. S. mag.  
 in uafusa, und außger. für veltunoff.  
 Der Wollgerber Hr. Dorothea von Sacke  
 v. d. M. von Baroldt palz Königin.

Hans Jacob Faber Dr.  
 vore d. Hoff helfen luther  
 und Hof rathmann Heras aufgeschloffen  
 Ditzwain

Christoph. Heinrich  
 Obernerger  
 als actor communis  
 wie auf die auf den Hof  
 Markschalk von Borsicham  
 geben.

Caspar Heinrich Oelker,  
 p. h. constituirter Notar und  
 der Eigenschaft

St. Kuteneyer de  
 nomine notari  
 In demnachst sein  
 veltunoff palz d. 16. Junij  
 Ditzwain

Jos. J. J. nomine p. h. kon-  
 ventioneller n. Notar und

Herr. Christ. Pasche  
 vore Joseph Br. J. J.  
 et Compagnie

Andreas Treger

H. Kintzer vore  
 der J. J. J. J. J.

Fransiskus Schmalz  
 nota d. d. d. d. d. d.

Reib. M. J. J. J. J.

Johann Christoph Heider Dr.  
 nomine p. h. J. J. J. J.

Nachdem der umtriebige Pater die Billigung seiner Obere aus Lübeck und Hamburg eingeholt hatte, schloss er im Juni 1734 im Namen und im Auftrag der Frau von Baroldt den notariellen Kaufvertrag. Um diesen Vertrag auch gegen politisch motivierte Einwände zu sichern, holte er eine umfangreiche schriftliche Bestätigung durch die herzoglichen Kanzlei ein. /16/

Im selben Jahr begann man mit der baulichen Erneuerung der Kapelle an der Wasserstraße. Als bei der Sanierung Teile des Stalles abgerissen werden mussten, gab es Protest bei Hofe. Nach vorübergehend verhängtem Baustopp konnte der Herzog aber überzeugt werden, dass die vorgesehene innere Überholung der Kapelle ohne äußere Instandsetzung nicht zu machen war. Schon zu Weihnachten 1734 feierten über 400 Katholiken ihren ersten Gottesdienst in dem renovierten und wesentlich erweiterten Gottesdienstraum. Im Jahr darauf bekam der ehemalige Stall ein neues Dach, nach und nach entstanden Wohnungen für den Missionspfarrer und ebenso für den Lehrer an der 1735 gegründeten katholischen Schule. Auch die Sanierung des Wohnhauses wurde in Angriff genommen, so dass bald Mieteinkünfte zur Tilgung des Kaufkredites hereinkamen. /17/

Wie dünn allerdings der tragende Grund für diese Baumaßnahmen war, zeigte sich spätestens beim Ableben der Witwe Baroldt, die offiziell Eigentümerin des ehemals Bibowschen Besitzes war. Zum Glück konnte sie 1741 noch auf ihrem Sterbebett einen Kaufvertrag mit dem Reichsgrafen Erasmus von Küssow schließen. In diesem Vertrag stimmte der konvertierte Reichsgraf aus Pommern zu, das von ihm erworbene Anwesen weiterhin zu beständigem Nutzen und Gebrauch der Mission zu überlassen. /18/

Doch brachten Umbau und Sanierung der bestehenden Gebäude immer nur provisorische Lösungen für die wachsende Gemeinde. Das betraf sowohl den Gottesdienstort als auch die katholische Gemeindeschule. Darüber hinaus gab es inzwischen noch ein Vorseminar, an dem begabte Jugendliche aus ganz Nordeuropa für ein



weiterführendes Studium im österreichischen Linz ausgebildet wurden. Jetzt brauchte man Unterrichtsräume, eine Bibliothek sowie Platz für ein kleines Internat. Neben dem Missionspfarrer wohnte ab 1739 noch ein zweiter Geistlicher in Schwerin, der das Vorseminar leitete und daneben auch Dienste in der Gemeinde versah. /19/ So reichten 1748 die beiden Jesuitenpatres Zuhorn und Henseler erneut ein Gesuch beim toleranten Herzog Christian Ludwig II. ein, in dem sie um Genehmigung für

Abb. S. 20:  
**Seite aus dem Kaufvertrag für  
das Bibowsche Grundstück**

- /19/ Vgl. Krüger, Linzer Vorseminar, S. 56 ff.  
/20/ Vgl. Diederich / Bleyenberg / Ringer, Kapelle, S. 122 – 125, Vgl. auch Bleyenberg / Enselein / Neufeld / Seegrün, Kapelle Bd. II, Jahresberichte, S. 90.  
/21/ LHAS 2, 12–3/4, Nr. 1447.  
*Anmerkungen zu den S. 22, 23:*  
/22/ Vgl. Bleyenberg / Enselein / Neufeld / Seegrün (Übers.), Jahresberichte, S. 93 f.  
/23/ Vgl. Diederich / Bleyenberg / Ringer, Kapelle, S. 128.  
/24/ Vgl. Diederich, Katholischer Neubeginn, S. 147; vgl. auch Bleyenberg / Enselein / Neufeld / Seegrün (Übers.), Kapelle Bd. II, S. 119 – 135.  
/25/ PA St. Anna Schwerin, 4.092; vgl. auch Diederich / Bleyenberg / Ringer, Kapelle, S. 128.  
/26/ Vgl. Archiv der deutschen Provinz der Jesuiten, München, Sammlung Metzler, Jahresberichte der Schweriner Jesuiten von 1771/72.

Abb. links:  
**Kasel, 1. Hälfte 18. Jh.**  
Historisches Messgewand  
mit Wappenstickerei  
aus der Schatzkammer der  
Gemeinde St. Anna  
Abb. rechts:  
**Gesticktes Wappen  
der mecklenburgischen Adels-  
familie von Fineck (Fineke)  
auf der Kasel.**

Die Kasel ist vermutlich um 1735 der Gemeinde St. Anna von der Frau des Hamburger Reichshofrates von Kurtzrock, die eine Gebürtige von Fineck war, geschenkt worden.

den Neubau einer Kirche in der Schweriner Schelfstadt baten. Die Kirche sollte einen oder mehrere Türme haben, dazu wollte man gern noch Wohnungen für die Patres und weiteres Personal bauen. Offenbar hatte der Herzog zunächst die Absicht, dem Wunsch der Patres zu folgen. Er ließ sie einen geeigneten Bauplatz am damaligen Seeufer aussuchen, erklärte ihnen aber später, dass er die beabsichtigte Schenkung des Grundstückes und die Genehmigung zum Bau »wegen der Wirren im Vaterlande« nicht vollziehen könnte. /20/ Tatsächlicher Grund für den herzoglichen Rückzieher war jedoch ein Gutachten seiner eigenen Hofbeamten, in dem das Ersuchen der katholischen Geistlichen mit Bezug auf landeskirchliche Gesetze abgelehnt wurde. /21/

Um wenigstens den zusätzlichen Platzbedarf für das Vorseminar zu befriedigen, ließen die Patres 1750 »heimlich« ein neues zweistöckiges Haus auf dem Bibowschen Grundstück errichten. Dieses Gebäude hatte mit zwei-

